

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

222 (23.9.1918)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: Montag mittags Geschäftszeit: 48-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: 481. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schlus d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für gew. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie, Karlsruhe.

Einladungen von allen Seiten.

Karlsruhe, 23. September.

Die parteiamtliche „Nationalliberale Korrespondenz“ spricht sich am 19. September (man muß das Datum festhalten), für eine erweiterte Parlamentarisierung der Reichsregierung aus und läßt die Sozialdemokratie zum Eintritt ein: „Wird sich die Sozialdemokratie jetzt entschließen, wie die andern Parteien, die Verantwortung mit zu übernehmen, so wäre damit nur eine Lage geschaffen, die bereits im Herbst 1917 ins Auge gefaßt wurde. Die Verbreiterung der Regierungsgrundlage aber wäre entschieden ein Fortschritt.“

Die Hertling-Offiziale „Germania“ löst sich, ohne die Sozialdemokraten direkt zu nennen, in gleichem Sinne aus: „gegen eine weitere Parlamentarisierung ist natürlich nichts einzuwenden. Auch unter dem jetzigen Reichskanzler würde sich eine weitere Parlamentarisierung wohl durchführen lassen.“

Nimmt man die fortschrittliche Presse dazu, die sich schon längst in dem gleichen Sinne ausgesprochen hat, so kann man wohl sagen, daß von allen Seiten Einladungen an die Sozialdemokratie vorliegen, in die Regierung mitzutreten, auszuweichen natürlich der alldeutsch-förmlichen.

Es scheint uns aber hier ein großes Mißverständnis obzuliegen, das nicht frühzeitig genug aufgeklärt werden kann. Die Nationalliberalen z. B. wollen in den interfraktionellen Ausschüssen eintreten und sind wohl auch geneigt, noch einige Reichskämter zu übernehmen, wollen sich aber dabei keineswegs mit den Boden des Reichstagsbeschlusses vom 19. Juli stellen, sondern tragen sich offenbar mit der Absicht, den Regierungsausschüssen weiter nach rechts zu drehen. So hat sich die national-liberale Fraktion, wie triumphierend gemeldet wird, gegen eine einzige Stimme, die des Freiherrn v. Nitschhofen, auf den Boden der offiziellen Kriegspolitik gestellt, die an dem Gewaltfrieden von Brest-Litowsk festhalten will, möchte der Krieg doch auch noch so sehr verlängert werden. Die „Germania“ meint sogar, die weitere Parlamentarisierung könnte unter der Reichskanzlerschaft des Grafen Hertling vorgenommen werden, obwohl sie ganz genau weiß, wie die Sozialdemokratie zu dieser Politik des Fortwärtens steht. Der ganze Plan, wie er von den Nationalliberalen und vom Zentrum vertreten wird, läuft, grade herausgelagt, darauf hinaus, daß der Kurs der Reichspolitik gar nicht oder höchstens nach rechts geändert werden soll und daß der Sozialdemokratie mit einigen Ministerposten ein Stück des Mund gestopft werden soll.

Es kann gar nicht früh genug und gar nicht deutlich genug gesagt werden, daß daraus nichts werden kann. Wenn die Sozialdemokratie in die Regierung eintreten würde, so würde sie das nicht tun, um für eine Politik die Verantwortung zu übernehmen, die sie nach ihrer Überzeugung nicht übernehmen kann. Daraus folgt: hält man den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung für wünschenswert oder notwendig, so muß die Politik des Reiches so geändert werden, daß sie sich mit der Überzeugung der Sozialdemokratie verträglich, die Teilnahme der Verantwortung also kein bloß äußerlicher, sondern ein innerlicher, auf Überzeugung beruhender Vorgang wird. Dazu ist eine weitreichende Umgestaltung der Reichspolitik, ein tiefgreifender Systemwechsel notwendig. Tritt ein Sozialdemokrat als Staatssekretär oder Minister in die Regierung ein, so muß auch der letzte Mann im letzten deutschen Dorf, muß das Ausmaß bis über das Meer hinüber bemerken, daß in Deutschland etwas anderes, etwas neues geworden ist.

Nur wenn sich der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung unter solchen Voraussetzungen vollzieht, kann er die erhofften nützlichen Folgen haben. Dann kann er den breitesten Massen des Volkes die Überzeugung beibringen, daß der Krieg seinen Augenblick länger geführt werden wird, als dies im Interesse der nationalen Verteidigung unbedingt notwendig ist und daß bis zu diesem Augenblick zur Verhütung einer Niederlage mit ihren unermesslich unheilvollen Folgen die letzte Kraft herangezogen werden muß. Nur dann kann auch breiten Volksschichten des feindlichen Auslandes gezeigt werden, daß man mit dem Deutschland, wie es jetzt geworden ist, wohl einen Frieden der Verständigung schließen kann und daß es ebenso rücksichtslos wie aussichtslos ist, den Krieg gegen dieses Deutschland als einen Vernichtungskrieg weiter zu führen.

Wir befehlen uns keinen Augenblick, daß der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung auch unter den hier gekennzeichneten Voraussetzungen ein gefährliches Experiment bleibt, das sorgfältig überlegt werden muß. Der Antrag zu überlegen und zu entscheiden tritt aber an die Sozialdemokratie erst dann heran, wenn die anderen Faktoren die Verantwortlichkeit zu übernehmen geben, die Bedingungen zu erfüllen, unter denen allein die Sozialdemokratie ihren Eintritt vollziehen kann. Bis dahin bleibt uns die Mühe der Überlegung, das Risiko der Entscheidung erspart. Der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung unter Beibehaltung der gegenwärtigen Leitung und des gegenwärtigen Kurses ist einfach undiskutabel und die Sozialdemokratie lehnt alle Einladungen, die in solchem Sinne an sie ergehen, mit höflicher Bestimmtheit ab.

Ein neues Programm der Mehrheit?

Berlin, 22. Sept. Gestern Nachmittag waren in Neue Bad. „Sonderkammer“ die Vertreter der Mehrheitsparteien zu einer inter-

fraktionellen Besprechung zusammengetreten, nachdem einige der Parteiführer schon am Freitag Gelegenheit gehabt haben, sich mit dem Reichskanzler Bauer zu beraten. An der Besprechung nahmen teil: von der fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Fischeb, Raumann und Gausmann, vom Zentrum Gröber, Erzberger und Herold, von den Sozialdemokraten Scheidemann, Ebert und Dr. Südekum. Da die Besprechungen auch diesmal vertraulich waren, so kann über ihren Verlauf natürlich nichts genaues berichtet werden. Wie wir jedoch von sonst gut unterrichteter Seite hören, haben die Besprechungen zu dem Erfolge geführt, daß man ein fest umrissenes Programm ausgearbeitet hat, über welches in den am Montag stattfindenden Fraktionsitzungen die einzelnen Parteien ihr Urteil fällen werden. Es heißt, daß der Reichskanzler bereits am nächsten Dienstag in der Sitzung des Hauptausschusses das Wort ergreifen wird, und man erwartet allgemein, daß schon die nächsten Tage die Entwerrung der Strafe bringen werden.

Bei Herrn von Hinge.

Berlin, 22. Sept. Wie die „N. Z.“ hört, wird Staatssekretär v. Hinge im Laufe des heutigen und des morgigen Tages eine größere Zahl von parlamentarischen Persönlichkeiten, etwa 15, zu Einzelbesprechungen empfangen.

Deutscher Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Westlich von Fleurbaix und südlich von Gavricourt wurden englische Teilangriffe, nördlich der Scarpe starke Vorstöße des Feindes abgewiesen. Eigene Unternehmungen bei Noeuvres brachten 45 Gefangene ein.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn. Nach den vergeblichen Teilangriffen der beiden letzten Tage holte der Engländer gestern wieder zu großem einheitlichem Angriff aus. Sein Ziel war der Durchbruch südlich von Cambrai. Unter dem Schutz einer dichten Feuerwalze trat die englische Infanterie, von Panzerwagen und Fliegern begleitet, zwischen dem Walde von Couzeaucourt und Gargicourt am frühen Morgen zum Angriff an. Wir hatten in Erwartung des feindlichen Angriffs in der Nacht vom 19. zum 20. die Verteidigung von dem freien Gelände östlich von Guehy in die alten englischen Stellungen zwischen Villers Guislain und Bellecourt verlegt. Als der zum Angriff tief gegliederte Feind die Höhen südlich gegen unsere Linien anstürmte, empfing ihn das vorbereitete Abwehrfeuer unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Der Angriff blieb vor unseren Linien liegen. Nach starker Feuerbereitung legte der Feind zu erneuten Angriffen an. Nach dieser zweiten Angriff scheiterte völlig. In den südwestlich von Villers Guislain und in das Gebiet Duennemont drang der Feind vorübergehend ein. Hier warf ihn sofort unter Gegenstoß wieder zurück. Am Abend und während der Nacht folgten stärksten Artilleriefeuern noch mehrmals heftige Angriffe, die abgewiesen wurden.

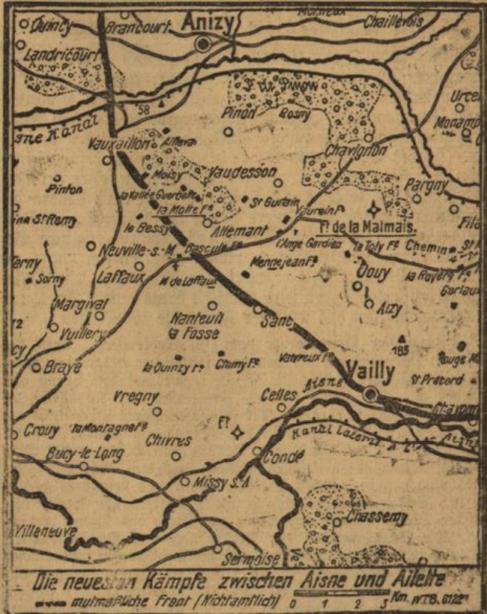
Der heftige Kampftag war in dem östlichen Ringen an der Westfront ein besonders erfolgreicher Tag. Deutsche Jäger und Kavallerie-Schützenregimenter, ost- und weipreußische, polenische, niederösterreichische, westfälische, rheinische und bayerische Regimenter und Garbtruppen haben dem Engländer gestern eine schwere Niederlage zugefügt. An seiner ganzen Angriffsfront hat er schwerste Verluste erlitten. Unserer Artillerie fällt ein Hauptteil an dem vollen Erfolge zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Ailette und Aisne blieb die Artilleriekämpfe tagsüber in möglichen Grenzen. Sie lebte am Abend in Verbindung mit heftigen Teilkämpfen östlich von Daurailon, am Gehöft Daurains und nordwestlich von Vailly auf.

Der 1. Generalquartiermeister: Rubensdrill.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht. W. B. Wien, 21. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Eine feindliche Unternehmung gegen die Stellungsteile im Tonale-Abchnitt wurde durch unsere Vernichtungsfeuer im Keime erstickt. Im Lagarina- und Conco-Tal bei Mori, und auf der Hochfläche von Schleggen östliche Kleinkämpfe. Zwischen Brenta und Piave beschränkte sich der Gegner nach den Mißerfolgen der letzten Tage auf schwächere Vorstöße gegen unsere Positionen, nördöstlich des Monte Perbica, die alle restlos abgewiesen wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den 1. u. 2. Truppen nichts von Belang. Albanien: Keine nennenswerte Gefechtsstätigkeit. Wien, 22. Sept. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern überfielen von dem Dofso Alto unsere Sturmtruppen einen von tschecho-slowakischen Legionären verteidigten Grabenabschnitt. Der größte Teil der Grabenbesatzung erlitt sein verdientes Schicksal. Sonst an zahlreichen Stellen der italienischen Front Erkundungsgesuche. — Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den 1. u. 2. Truppen keine besonderen Ereignisse. — Albanien: An der Küste wurden abermals italienische Angriffe abgewiesen. Der Chef des Generalstabs.



Die neuesten Kämpfe zwischen Aisne und Ailette.

Neue Versenkungen.

W. B. Berlin, 21. Sept. (Amtlich.) Im Gebiete um England wurden von unseren U-Booten 14 000 B.R.T. versenkt.

W. B. Berlin, 22. Sept. (Amtlich.) Im Atlantik versenkten unsere U-Boote 35 000 B.R.T. Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen bestanden, soweit festgelegt werden konnte, aus besonders wertvollen Gütern u. a. aus Kohlen, Baumwolle, Petroleum, Holz, Stückerzeugnisse und Lebensmittel. Die Versenkung mehrerer Schiffsladungen Kohle ist besonders bedeutungsvoll im Hinblick auf die wachsende Kohlennot in den feindlichen Ländern.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

W. B. London, 22. Sept. Die Admiralität teilt mit, daß infolge einer inneren Explosion ein britischer Monitor am 15. September in einem Hafen gesunken ist. 1 Offizier und 19 Mann wurden durch die Explosion getötet, 57 Mann werden vermisst. Man glaubt, daß sie auch tot sind.

W. B. Paris, 21. Sept. (Nicht amtlich.) Der Dampfer „Admiral Charner“ wurde auf dem Wege von Vifera nach Malta mit 174 Mann an Bord und einer Ladung Pferde und Kriegsmaterial am 18. September torpediert. Bis auf sechs Mann wurden sie gerettet.

W. B. Wien, 21. Sept. (Nicht amtlich.) Das Kriegsministerium, Marinektion, teilt mit: Eines unserer U-Boote hat am 20. September früh morgens vor dem Kap Rodoni (nördlich Duzazzo) ein großes französisches U-Boot mit Torpedoschiff versenkt. Außer dem zweiten Offizier dieses U-Bootes, Freizeutnant Eugene Lapedre, konnte niemand gerettet werden.

Neue Fliegerangriffe auf Karlsruhe und Ludwigshafen.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Samstagnummer enthalten.)

Karlsruhe, 21. Sept. Vergangene Nacht wurde Karlsruhe zweimal von feindlichen Fliegern angegriffen, welche, durch unser Flakfeuer gezwungen, ihre zahlreichen Bomben maßlos abwarfen. Bedauerlicherweise wurden vier Personen, darunter eine schwer, dreileicht verletzt. Von den Verletzten hatte sich wiederum ein Teil trotz rechtzeitigen Marm beim Abwerfen der Bomben noch auf der Straße befunden. Der entstandene Sachschaden ist gering. (g. A.)

Karlsruhe, 21. Sept. Heute Nacht wurde Ludwigshafen wiederum zweimal von feindlichen Fliegern angegriffen, wobei eine große Anzahl Bomben abgeworfen wurden. Durch den vorzüglichen Flakschuß wurden beide Angriffe vollkommen abgeschlagen. Es wurde weder Personen- noch Sachschaden verursacht. (g. A.)

Große japanische Rüstungen.

W. B. Bern, 21. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Newport Evening Post“ vom 15. August veröffentlicht eine Korrespondenz aus Tokio, wonach bei dem im Anfang Juli abgehaltenen japanischen Kronrat eine ungeheure Vermehrung der Land- und Seekreitkräfte beschlossen wurde. Die Armee, die bisher einundzwanzig Divisionen zu vier Regimentern zählte, soll mit einem Kostenaufwande von 174 Millionen Yen auf 42 Divisionen zu drei Regimentern erhöht werden, die in 21 Armeekorps zerfallen. Die Marine soll auf drei Schlachtschiffe zu je 8 Linienschiffen nebst Kreuzergeschwader von acht Panzerkreuzern gebracht werden, wofür die Kosten auf 1060 Millionen Yen veranschlagt werden. Ueber den Zeitraum der Durchführung des Programms, dessen Annahme das japanische Volk angeblich als hoch bedeutsam ansieht, verlautet nichts.

Englische Offensive in Palästina.

Konstantinopel, 21. Sept. Amtlicher Tagesbericht vom 20. September: Palästinafront: Der erwartete Angriff der

Engländer hat begonnen. Nach heftigster Artilleriefeuer legte am 18. September der Kampf östlich der Straße Jerusa-lem-Nablus in breiter Front ein. Der erste Ansturm des Gegners geriet an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen. Am Mitternacht führte der Feind neue Truppen zum Angriff vor. Der Kampf mit den dauernd verstärkten Kräften wüthete während der Nacht mit äußerster Heftigkeit. Bei Tagesanbruch waren die Kräfte der Angreifer gebrochen und der Stoß in der Linie Dschalud-Wadi-Abu-Kerke aufgefangen. Inzwischen eröffnete der Engländer auch im Küstenabschnitt stärksten Artilleriefeuer, in das seine Schiffsgeschütze vom See eingriffen. Nach zweistündiger Vorbereitung und nach erbitterten Nahkämpfen gelang es ihm, in unsere Stellungen zwischen Küste und Eisenbahn Lidul-Kern einzudringen. Dem Druck des an Zahl weit überlegenen Gegners ausweichend, nahmen wir unsere Truppen in die Tul-Kerm-Stellung, in der weitere Angriffe des Gegners erwartet werden. Am Jordan nahmen wir feindliche Truppenbewegungen am Wadi Andia und in der Gegend von Jericho unter wirksamem Feuer. An der Straße Kericho-Tell Marim lebhaftes Petrouillen- und Fliegertätigkeit. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Kämpfe in Mazedonien.

Sofia, 22. Sept. (WB. Nicht amtlich.) Generalstabsbericht vom 20. Sept. Mazedonische Front: Nördlich von Viskalia und im Cernabogen getreten unsere Einheiten durch Feuer mehrere feindliche Abteilungen, welche nach Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen vorzudringen versuchten. In der Gegend von Morihovo wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. Unsere Einheiten machten ferbische und französische Gefangene. Westlich der Cerna dauern die erbitterten Kämpfe an. Unsere Front wurde mehr nach Norden verlegt. Südlich von Gengheli suchten englische Bataillone sich unseren Gräben zu nähern; sie wurden blutig abgewiesen. Bei Dorian erneuerte der Feind nach seiner Niederlage in den letzten Tagen seine Angriffe heute nicht. Im Laufe des Tages wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Fransösischer Orientbericht vom 19. September. Trotz des lebhaftesten Widerstandes, der von den feindlichen Nachbarn geleistet wird, hält der Fortschritt der Offensive zwischen Cerna und Bardar an. Im Laufe des 19. September hat Kavallerie die Gegend von Bolosko erreicht. Die serbischen Heere haben teils auf dem linken Ufer der Cerna, in der Gegend von Dunje, Fuß gefaßt, teils ist es ihnen gelungen, weitere Fortschritte in der Richtung auf Konopiste zu erzielen, mitten durch ein Gebiet, das die Kavadnitsa von der oberen Poshava trennt und besonders schwierig ist. Schließlich haben französische und griechische Streitkräfte sich der Dörfer Tuschin und Monte am Fuße des Dzena bemächtigt. Die Schwierigkeiten der Verbindung und Nachschubübermittlung in dem sehr hügeligen und zerklüfteten Gelände machen es noch nicht möglich, die Beute genau zu zählen, die auf alle Fälle 5000 Gefangene und 80 Geschütze übersteigt. Der Angriff der Engländer und Griechen in der Gegend von Doiran, der unter heftigen und erbitterten Kämpfen stattgefunden hat, schreitet trotz der kräftigen bulgarischen Gegenangriffe weiter.

Fransösischer Orientbericht vom 21. September. Die Verfolgung der geschlagenen bulgarischen Streitkräfte zwischen Cerna und Bardar geht methodisch vor sich. Trotz des wachsenden Widerstandes der feindlichen Nachbarn erreichten die serbischen Streitkräfte die mittlere Watschka. Die verbündeten Truppen überschritten die Cerna in der Gegend von Caren. Sie bemächtigten sich der hohen Gipfel des Poria und des Dzena. Die Bulgaren stießen die Dörfer, welche sie verlassen, in Brand. Eine ihrer Feldbatterien fiel vollständig in unsere Hand. Unsere Flugzeuge bewarfen unermüdet die im Rückzug befindlichen Kolonnen mit Bomben und beschossen sie mit Maschinengewehren. Auf beiden Seiten des Bardar und nördlich von Monastir starke Artillerietätigkeit.

Internationale Arbeiterkonferenz.

London, 21. Sept. (WB.) Reuter. Nach weiterer Debatte erklärte sich die Arbeiterkonferenz mit den 14 Punkten Wilsons einstimmig einverstanden. Einer der französischen Delegierten bejahte sich über die Erklärung, daß die Nichtannahme der Beschlüsse der Londoner Arbeiterkonferenz durch die deutschen Mehrheitssozialisten ein Hindernis

für die Abhaltung einer internationalen Konferenz bilde. Die französischen Sozialisten seien bereit, der Wiederaufnahme der Konferenzen zuzustimmen. Während einer Rede von Longuet wurde die Stimmung sehr erregt und es kam zu heftigen Szenen. Gompers beantragte, man solle sich bereit erklären, eine Konferenz mit denjenigen Gruppen in den Staaten der Mittelmächte abzuhalten, die ihren autokratischen Regierungen offenen Widerstand leisteten. Der Antrag wurde mit 63 gegen 26 Stimmen verworfen. Der amerikanische Delegierte Bowen sagte, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten, wenn während des Krieges eine internationale Konferenz abgehalten werden sollte, an der Delegierte feindlicher Länder teilnehmen, nicht erscheinen würden. Die Resolution, in der gegen die Verweigerung der Pässe protestiert wird, wurde angenommen. Die Vertreter der Vereinigten Staaten enthielten sich hierbei der Abstimmung.

Zur 9. Kriegsanleihe

erscheint folgender Aufruf:

„Es wird das Jahr stark und scharf hergehen. Aber man muß die Ohren steif halten und Jeder, der Ehre und Liebe fürs Vaterland hat, muß alles daran setzen.“ Dieses Wort Friedrich des Großen müssen wir uns mehr denn je vor Augen halten. Ernst und schmerzhaft ist die Zeit, aber weiterkämpfen und wirken müssen wir mit allen Kräften bis zum ehrenvollen Ende. Mit voller Wucht stürmen die Feinde immer aufs neue gegen unsere Front an, doch stets ohne die gewollten Erfolge. Angesichts des unübertrefflichen Heldentums draußen sind aber der dabei erlittenen Kriegselenden und Entbehrungen gering. An alles dies müssen wir denken, wenn jetzt das Vaterland zur 9. Kriegsanleihe ruft. Es geht ums Ganze, um Heimat und Verd, um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes. Daher muß jeder

Kriegsanleihe zeichnen!

WB. London, 22. Sept. Reuter. Der Delegierte der unabhängigen Arbeiterpartei Kneeshaw griff auf der internationalen Arbeiterkonferenz die Regierung heftig an, die, wie er sagte, den Krieg ausschließlich aus imperialistischen Gründen fortsetze. Sidney Webb widersprach der vösischen Erklärung von Kneeshaw, die keineswegs den Ansichten der englischen Delegierten entspräche. Wir sind verpflichtet, erklärte er, den Krieg fortzusetzen und sind seit entschlossen, den Krieg zu unterhalten, bis ein befriedigendes Ergebnis erreicht werden kann. Keine Partei kann den Geheimverträgen abhandeln, welche sich die englischen Arbeiter, aber wir wissen, daß der Krieg nicht zu Ende kommen kann, ehe Deutschland nicht mit Gewalt oder freiwillig aus Belgien und Frankreich verdrängt ist. Wir haben nicht die Absicht, Deutschland jemals freie Hand im Osten zu lassen. Wir halten uns an das internationalen Memorandum und werden niemals einem Frieden, wie dem von Breit-Hitowsk, unsere Zustimmung geben.

Stocholmer „Sozialdemokraten“ warnen die Entente.

Zum österreichischen Friedensvorschlag schreibt Stocholmer „Sozialdemokraten“ u. a.: Die neue Note Graf Burians kommt nicht über Berlin. Sie kommt direkt aus Wien und läßt eine gewisse Mißstimmung gegen Deutschland erkennen. Es wäre nicht unrichtig, dies nur als Macho zu betrachten. Es widerspiegeln sich darin auch Interessengegenstände. Habsburg

hat nach den letzten Schlägen der Alldeutschen ein

Die erste Note Graf Burians wurde von den Ententemächten in einer Weise zurückgewiesen, die ihre diplomatische Leistung ernstlich kompromittierte. Dadurch erhielten die Mittelmächte einen Trumpf in die Hand, der noch mit Erfolg ausgenutzt wird: die Allierten als Kriegsverlängerer, die den feindlichen Friedenswillen des Kaisers zurückgewiesen haben.

Der selbe Fehler wurde bei Breit-Hitowsk wiederholt. Ist es wahr, daß der Graf Burian der Vertrauensmann der Grafen Tiza ist, ferner daß Graf Tiza mehr als irgend jemand anders als Herbeiführer des Weltkrieges bezeichnet wird, so ist in seiner Person die feinsten reaktionären Kräfte verkörpert. Überhaupt noch in der europäischen Politik zu finden sind. Ist auch, daß die Anerkennung der Prinzipien Wilsons seitens der Volksbedrückter von Bufareti und Breit in ihrer Bedeutung das gerade Gegenteil einer Grundlage für Verhandlungen einem ehrlichen und aufrichtigen Volkswillen bedeutet. Die Kräfte, die den aus Wien jetzt gemachten Schritt veranlassen, sind nicht von diesem Geiste. Und es gilt, die Kräfte hilfreich entgegenzukommen. Gerade deshalb wäre ein Unglück, wenn die in den letzten Jahren von den Allierten gemachten Fehler wiederholt würden. Wenn die Allierten Graf Burian antworteten und ihr Friedensprogramm offen vorgelegten, wenn sie ausprägen, daß sie nichts anderes als einen Verband der Nationen wünschen, der auf dem wirklichen Selbstbestimmungsrecht der Völker aufgebaut ist, und daß sie im Falle dieses Rahmens gewillt sind, zwischen den Großmächten Interessen einen wirklichen Ausgleich herbeizuführen, ferner, wenn sie jeden Gedanken an einen Wirtschaftskrieg ablehnen, dann würde Graf Burian nach einer solchen Antwort außer Zweifel ziemlich bald sein Mißtrauensgefühl eingekerkert haben und die letzten Schritte und Schritte würden ihm folgen. Und wir würden zum zweitenmal während dieses fürchterlichen Krieges während den Weltfrieden sich nähern sehen — und diesmal ohne daß ein bolschewistische Katastrophe drohend im Hintergrunde stünde.

Kleine Kriegsnachrichten.

Mannheim, 22. Sept. Bei Ladenburg sind drei englische Flieger, die am 7. September durch eine Mannheimer Kampfeinstreife mit ihrem Flugzeug zum Absturz gebracht wurde festgenommen worden. Das Flugzeug selbst wurde zwischen Gvingenberg und Sachlein aufgefunden. Ueber die Verhaftung der Flieger wird der „R. V. L.“ noch gemeldet: Am Donnerstag, den 19. September kaufmann Hessehaller, der auf dem Hofen beschäftigt ist, bei der Brücke an der Maulenmühle in Ladenburg drei Männer finden, die ihm verdächtig vorliefen. Auf die Erklärung des einen, daß er Hunger habe, sagte Hessehaller, er muß Brot holen und er kehrte dann mit einem Revolver zurück. Die drei Fremden erhoben die Arme und ließen sich von Hessehaller nach Ladenburg aufs Rathaus abführen. Dort wurden die drei Flieger, als solche waren sie inzwischen erkannt worden, im Lager nach Mannheim überführt. (g. K.)

WB. Bern, 21. Sept. (Nicht amtlich.) In Rom wurde die „Corriere della Sera“ berichtet, verschiedene Zeitungen ausrufer verhaftet, weil sie Blätter mit der Aufschrift der Wiener Note vor Käsern und Fabriken auf eine Weise anriefen, die den inneren Widerstand zu schwächen geeignet zu sein schien.

Berlin, 21. Sept. Einer Depesche des „Berl. Lokalanz.“ zufolge hat nach einer Meldung der „Agenzia S.anti“ ein nützliches feindlicher Versuch, Bernig mit Flugzeugen anzugreifen, keinen militärischen Schaden verursacht. Bei gab es zwei Tote und vier nicht schwer Verwundete.

WB. Bern, 21. Sept. (Nicht amtlich.) Schweiz. Der Anstalt des Friedensangebotes hat das Komitee des katholischen Instituts für einen Versöhnungsfrieden in Freiburg Schweiz, das Initiativ-Komitee zu Gunsten eines dauernden Friedens in Genf und die Frauengilde für den Frieden in Freiburg Schweiz im Namen von 40 000 Unterschriften aus Schweizern und Ausländern, die in einigen Tagen gesammelt wurden, vorabzulegen eine Rundgebung an die kriegführenden Regierungen und Völker gerichtet.

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Lillier.

(Fortsetzung.)

5. Mein Onkel verrichtet ein Wunder.

Mein Onkel wollte eben die Sitzung aufheben, als er eine niedliche Bauerndirne bemerkte, die sich durch die Menge Bahn zu brechen suchte. Da er die jungen Mädchen mindestens eben so sehr liebte wie Jesus Christus die kleinen Kinder, so winkte er, daß man sie durchlassen möchte.

„Ich möchte gern wissen“, sagte die junge Moulotin mit ihrer schönsten Verneigung, mit der Verneigung, welche sie dem Bailli zu machen pflegte, wenn er ihr, sobald sie ihm die Sachen brachte, auf ihrem Wege begegnete, „ob es die reine Wahrheit ist, was die alte Gohson sagt: sie behauptet, Sie könnten Wunder tun.“

„Unföchtig“, erwiderte mein Onkel, „wenn sie nicht allzu schwierig sind.“

„Dann könnten Sie meinen Vater, der seit heute Morgen an einer Krankheit leidet, die niemand kennt, durch ein Wunder heilen.“

„Weshalb nicht?“ versetzte mein Onkel; „aber vor allem, mein hübsches Kind, mußt du mir erlauben, dich zu küssen, ohne das würde das Wunder nichts vermögen.“ Und in der Tat küßte er die junge Moulotin auf beide Wangen, der verdammte Sünder, der er war.

„Wiel!“ rief hinter ihm eine Stimme, die ihm sehr bekannt war, „der ewige Jude unarmt also auch Frauen?“

Er drehte sich um und gewahrte Manette.

„Sicherlich, meine schöne Dame; Gott hat mir gestattet, jährlich drei zu küssen; das ist die zweite, die ich in diesem Jahre küsse und wenn Sie es wünschen, sollen Sie die Dritte sein.“

Die Idee ein Wunder zu tun, machte Benjamins Ehrgeiz an. Sie in Moulot für den ewigen Juden ausgeben, war viel, war ungeheuer, war etwas, um Clamecys schöne Geister eifersüchtig zu machen. Unter den berühmten Mystifizierern nahm er sofort eine hervorragende Stellung ein und der Advokat Roge würde nicht mehr so oft wagen, ihm von seinem für einen Hagen auszusenden Kaminden zu erzählen. Wer würde erst wa-

gen, sich an Kühnheit und Einbildungskraft mit Benjamin Mathery zu vergleichen, wenn er ein Wunder getan hätte. Und wer weiß, vielleicht würde das zukünftige Geschlecht die Sache für Ernst nehmen. Wenn er heilig gesprochen werden sollte! Wenn man unter seinem Namen einen dicken Heiligen aus rotem Golde schnitzte! Wenn man Messen für ihn las, ihm Altäre errichtete, er einen Platz im Kalender und in der Litanei ein Ora pro hobilis erhielt! Wenn er der Schutzpatron einer reichen Pfarchie würde! Wenn man ihn jährlich an seinem Namenstage mit Weintraube bedachte, ihn mit Blumen kränzte, mit Bändern schmückte, ihm eine reise Weintraube in die Hände gab! Wenn man seinen roten Rock in einen Reliquienkästchen vermauerte? Wenn er seinen eigenen Kirchenportier hätte, um ihn wöchentlich abzuwaschen! Wenn er die Best oder die Hundswut heilte! Aber zu Allem war das Wunder nötig. Wenn er sogar einige vollbracht hätte? Aber wie sollte er es anstellen? Und wenn es ihm mißlänge, würde er verhöhnt, verspottet, verachtet, vielleicht geschlagen werden; er würde den ganzen Ruhm der Mystifikation, die er so schön begonnen hatte, verlieren. „Ei, mein Onkel!“ sagte mein Onkel, sich ein großes Glas Wein einziehend, um sich zu begeistern, „die Vorlesung wird dafür sorgen: Audaces fortuna iuvat; und übrigens ist jedes verlangte Wunder schon ein halb-vollendetes Wunder.“

Er folgte also der jungen Moulotin, wie ein Komet einen langen Schweif Mouloten hinter sich herziehend; als er in das Haus getreten war, erblickte er einen Bauer auf seinem Bette, der einen so verzerrten Mund hatte, daß er sein Ohr abbeissen zu wollen schien. Er fragte, wie ihm dieses Weiden zugestehen wäre, ob es sich nicht in Folge eines Gähnens oder eines Gelächters gezeigt hätte.

„Er hat es diesen Morgen beim Frühstück bekommen“, antwortete seine Frau, „als er eine Nuß zwischen seinen Zähnen zerbeissen wollte.“

„Sehr gut“, versetzte mein Onkel, dessen Gesicht sich aufhellte, „und haben Sie jemanden zur Hilfe gerufen?“

„Wir haben Herrn Arnout holen lassen, der erklärte, es wäre ein Anfall von Rähmung.“

„Göchst klug geredet. Ich sehe, daß der Doktor Arnout die Rähmung kennt, als ob er sie erfunden hätte; und was hat er Ihnen verordnet?“

„Die Medizin in diesem Fläschchen hier.“

Als mein Onkel die Medizin untersucht hatte, erkannte er, daß es ein Pflanzmittel war und war die Flasche auf die Straße. Seine Sicherheit brachte eine vorzügliche Wirkung hervor.

„Ich sehe wohl, Herr Jude“, sagte die gute Frau, „daß Sie fähig sind, das Wunder, um welches wir Sie bitten, zu tun.“

„Bon Wundern, wie dieses“, versetzte Benjamin, „würde ich täglich hundert tun, wenn man mir Gelegenheit dazu gäbe.“

Stil mit mehreren Stiefeln weiser Weinmond; mit diesen propheticen Instrumente fuhr er dem Patienten in den Mund, hob die obere Kinnlade, die über die untere hinausgetreten war in die Höhe und brachte sie wieder an Ort und Stelle; denn dieses Mouloten ganze Krankheit bestand nur in einer unregelmäßigen Kinnlade, was mein Onkel mit einem einzigen Blick aus seinem grauen Auge, das sich in jedes Ding förmlich bohrt, sofort erkannt hatte. Der am Morgen Gelähmte erklärte, er wäre vollkommen geheilt und fiel wie ein Raubtier über die zum Mittagrote für die ganze Familie bestimmte Kuchsuppe her.

Das Gerücht, daß der Vater Bintot die Kuchsuppe öbe, verbreitete sich mit Blitzeschwindigkeit unter die Menge. Die Kranken und alle, die nur eine ganz wenig abweichende Gesichtsbildung, stellten meinen Onkel um Hilfe an. Ganz stolz darauf, daß dieses Wunder in ihrer Familie stattgefunden hätte, stellte Mutter Bintot meinem Onkel einen ihrer Betten, dessen linke Schulter einen Höcker hatte und hat ihn, demselben gerade zu machen, aber mein Onkel, der seinen Fuß nicht auf das Spiel setzen wollte, erklärte ihr, er wäre nur imstande, den Höcker von der linken Schulter auf die rechte Schulter zu versetzen; übrigens wäre dies ein sehr schmerzhaftes Wunder, und unter zehn Nuckigen der gewöhnlichen Art länden sich kaum zwei, die Kraft genug hätten, es auszuhalten. Dann versicherte er die Bewohner Moulots, daß es ihm Leid täte, nicht länger bei ihnen bleiben zu können, daß er aber die heilige Jungfrau nicht länger warten zu lassen wogte und er suchte seiner Schwärmere wieder auf, die sich in der Schenke am Marktplatz die Wärme und Zeit geholt hatte, ihrem Efel ein Maß Safer zu schütten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

WB. W. meldet Punkt 10 30 Uhr. Bericht über die Ereignisse am 22. Sept. Die Regierung hat die Truppen in der Gegend von Leipzig zurückgezogen. Die Truppen sind auf Tr. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow. WB. W. meldet weiter, für Grunow.

Die Lage in Russland.

Wien, 21. Sept. (Nicht amtlich.) Wiener Corr. meldet aus Moskau: Zu dem wichtigen Bahnhofs-Vertrag mit Krasnow vor Baronesch wurde eine weitverzweigte Verhandlung entdeckt, die vom Vorsitzenden des Sowjet, Bjarum und dem Kreisminister Korachowitsch geleitet wurde. Die sogenannte eiserne Kompanie der Roten Armee zur Verhinderung über. Zwei Regimenter blieben jedoch der Regierung treu. Die Unterdrückung des Aufstandes geht im ganzen Kreise vor sich.

Leipzig, 21. Sept. Wie der Sonderberichterstatter der „Leipziger Abendzeitung“ aus Kiew meldet, wurde auf Trotski in Kursk ein Attentat unternommen. Ein Soldat schoss auf Trotski, verfehlte ihn aber. Der Korrespondent meldet weiter, daß die ukrainische Regierung eine Verhängung zur Ermordung des Leiters der russischen Friedensdelegation, Krawski, aufgedeckt habe.

Wien, 21. Sept. Das „Neue Österreich“ erzählt von diplomatischen Kreisen: Die russische Sowjetregierung hat sich dem österreichisch-ungarischen Note angeschlossen.

Moskau, 20. Sept. Die „Iswestija“ gibt folgende Schilderung von der feierlichen Beisetzung des Ezgaren, die nach Profemelung der Truppen der Volksarmee in Jekaterinburg veranfaßt wurde. Die Leiche des Ezgaren, die an der Erziehungsstätte im Walde beerdigt war, wurde aus dem Grabe genommen, das nach Angaben von Personen gefunden wurde, denen die Umstände der Ermordung bekannt waren. Die Exhumierung geschah in Gegenwart vieler Vertreter der obersten Geistlichkeit Westsibiriens, der örtlichen Geistlichkeit, der Delegierten der Volksarmee, Kofalen und Isechokomatzen. Der Leichnam wurde in einem Finiak, der in eine feisbare Holzgasse aus sibirischer Fichte gefügt wurde, gelegt. Dieser Sark wurde unter dem Schutz einer Ehrenwache, bestehend aus dem obersten Kommandanten der Volksarmee und seinen Offizieren, in der Kathedrale von Jekaterinburg aufgestellt, von wo er zur zeitweiligen Beisetzung in einen besonderen Bestattungsort in Omsk gebracht werden soll.

Ebert an Henderson.

Unter Parteivorstandsmittglied Fritz Ebert gibt in der Frage der internationalen Konferenz an Arthur Henderson folgende Antwort:

Arthur Henderson hat in seiner Antwort auf meine Ausführungen im „Vorwärts“ nicht mehr darauf bestanden, daß wir als Bedingung für eine internationale Konferenz die Londoner Deklaration annehmen sollen. Er meint, es handle sich nicht darum, daß jeder Teil und jede Klausel dieser Deklaration Annahme findet. Das ist aber eine freie Aussprache über alle Friedensprobleme auf der internationalen Konferenz voraus, wie wir sie fordern. Henderson ist also einem wesentlichen Einwand seine Stellungnahme entgegengekommen.

Henderson bemerkt weiter immer noch eine genaue Umschreibung unserer Friedensbedingungen. Die gleiche Meinung ist vorher auf dem britischen Gewerkschaftskongress zum Ausdruck gekommen. Damit wird nur von neuem erwiesen, daß die in allen kriegführenden Ländern von der Zentralregierung nachrichtensübermittlung die schriftliche Friedensbedingung sehr erschwert, fortgesetzt zu Verhandlungen führt und zur Folge hat, daß meist aneinander vorbeigeredet wird.

Ich kann da nur noch einmal erklären, daß wir bereit sind, auf der Grundlage der Denkschrift der Neutralen zu verhandeln. Wir sind also bereit, die Denkschrift der Neutralen zu übernehmen, mit Ausschluß der belgischen und der esch-lothringischen Fragen. Unsere Stellung zu diesen beiden Fragen haben wir besonders präzisiert. Danach bestehen in der belgischen Frage zwischen uns und der neutralen Denkschrift nur in der Frage der Entschädigung Differenzen. Das ist eine Frage, in der in mündlicher Verhandlung unter Aufrechterhaltung des auch von Henderson anerkannten Grundsatzes: keine Strafentscheidungen, ein Ausgleich gesucht werden muß.

In der esch-lothringischen Frage behaupten wir unseren bisherigen Standpunkt, der so gut begründet ist, daß wir ihm mit gutem Gewissen auch auf einer internationalen Konferenz vertreten können. Wenn Henderson die sicher in seinem Besitz befindliche Denkschrift der Neutralen und dazu unsere wiederholte Erklärung zur belgischen und esch-lothringischen Frage zur Hand nimmt, dann hat er eine ganze genaue Umschreibung unserer Friedensforderungen, die völlig im Einklang stehen mit den

Grundsätzen: Keine Annexionen, keine Kontributionen und Recht der Völker auf Selbstbestimmung.

Die Frage Hendersons, ob wir die „Interessen der Weltdeokratie über das nationale Eigeninteresse stellen“, kann doch nur als Frage nach unserer Stellung zum Programm des Völkerverbundes aufgefaßt werden. Auch darüber gibt die Denkschrift der Neutralen und noch ausführlicher unsere Stockholmer Denkschrift Auskunft. Auf diesem Gebiete bestehen ernsthafte Differenzen zwischen uns überhaupt nicht. Auch in der Stellung zur Demokratisierung Deutschlands kann über unsere entschlossene Haltung ein Zweifel nicht bestehen. Die Stellung zur Demokratisierung ist übrigens eine Frage, die der Arbeiterklasse jedes Landes ihre besonderen Pflichten auferlegt. Denn Henderson wird doch wohl nicht bestreiten wollen, daß die fortgesetzten Kapitalverweigerungen seiner eigenen Regierung, die nicht nur Trotski, sondern auch ihn selbst und seine Freunde betrafen, mit den elementarsten Grundsätzen der Demokratie unvereinbar sind.

Endlich verlangt Henderson von uns die nötigen Garantien, daß die Grundzüge unserer Friedensforderungen auch von unserer Regierung bei der offiziellen Friedenskonferenz in allen Fragen Anwendung finden. Was würde Henderson antworten, wenn wir die gleiche Frage an ihn richten würden? Wenn er die letzte Rede von Lloyd George und die des Staatssekretärs Dr. Solf miteinander vergleicht, und wenn er sich weiter an die Verhinderung der Schweizer Friedensaktion durch Lloyd George erinnert, wird er wohl zugeben müssen, daß ihm die Beschaffung der geforderten nötigen Garantien schwieriger fallen würde als uns! Viel zweckmäßiger scheint mir da ein anderer Weg zu sein. Es müßte zunächst einmal durch mündliche Verhandlung versucht werden, zu einer Verständigung über ein gemeinsames Friedensprogramm zu kommen. Geht das, dann ist der richtige Zeitpunkt gekommen, die von Henderson jetzt aufgeworfene Frage den Vertretern aller Länder vorzulegen und ernstlich zu beraten. Würden dann die Parteien und Gewerkschaften der kriegführenden Länder die Pflicht anerkennen, zu ihren Regierungen in schärfster Opposition zu treten, wenn sie das vereinbarte Friedensprogramm ablehnen, so würde die Sozialdemokratie Deutschlands einer solchen Verabredung ohne weiteres zustimmen. Henderson darf versichert sein, die Sozialdemokratie Deutschlands würde dann ihrer Pflicht voll und ganz gerecht werden.

Was wir wollen, ist also nicht mehr und nicht weniger als das: Bei den Vorbedingungen und Verhandlungen der internationalen Konferenz wollen wir als Gleiche unter Gleichen erscheinen! Auch Henderson hat diesen selbstverständlichen Grundsatz früher anerkannt. Würden er und seine Freunde sich heute auf den gleichen Standpunkt stellen, so würden sie der proletarischen Internationale, dem Frieden und der Menschheit einen großen Dienst leisten.

Deutsches Reich.

Die Alldeutschen bitten um einen harten Winter.

In einem Leitartikel der alldeutschen „Tägl. Rundschau“ leistet sich der General z. D. v. Liebert folgenden Satz:

Wir können den Himmel nur bitten, daß der Winter recht lang und scharf werde, damit den blutdürstigen Angelfischen die Freunde am Kriegsführen vergeht.

Der nachfolgende Gedanke, daß ein Winter, der für die Engländer lang und scharf ist, für unsere Soldaten und für unser Volk nicht länger und nicht milder ist, scheint diesem scharfsinnigen alldeutschen General z. D. nicht gekommen zu sein. So merkwürdig ist die Philosophie von Leuten, denen der eigene Bedarf an Heizung, Polstermöbeln, Wahrung und warmer Kleidung für einen harten und langen Winter gesichert ist.

Für den Völkerverbund.

An den Reichskanzler haben die Deutsche Friedensgesellschaft, der Verband für internationale Verständigung, der Bund „Neues Vaterland“, der deutsche Frauenauschuß für dauernden Frieden und die Zentralstelle Völkerverbund eine Denkschrift gerichtet, in der die Einwirkung einer durch die Reichsregierung zu beratenden Kommission als dringendes Erfordernis bezeichnet wird, deren Aufgabe es wäre, die Fragen eines allgemeinen, die ganze Welt umspannenden und den dauernden Frieden sichernden Völkerverbundes zu prüfen und ein Programm für dessen Ausgestaltung zu entwerfen. Die genannten Vereinigungen bitten den Kanzler, in dieser Frage unverzüglich die Initiative zu ergreifen. Die Einwirkung einer Kommission zu dem erwähnten Zwecke wäre ein erster Schritt zur Widerlegung des „die deutsche Politik kompromittierenden Verdachts“.

Ein Wirbelsturm. Schweizer Blätter melden aus Mailand: Durch einen furchtbaren Wirbelsturm in Salicota di Misere wurden bei Pineroga 36 Häuser abgedeckt oder sonst stark beschädigt; auch in anderen Gemeinden richtete der Cyclon starken Schaden an.

Großfeuer in Warschau. In Warschau-Praga brannte in der Nacht vom 20. zum 21. September ein Lager der Expeditionsfirma Kochanowicz in dem Wäbel und Hausgerät von nach Rußland verschiften Polen aufgebracht waren, vollständig nieder. Zwei Feuerwehreinheiten verunglückten bei den Löscharbeiten tödlich, sieben andere, darunter der Chef der Warschauer Feuerwehr, wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Gebäude war versichert mit 1 600 000 Mk. Der Schaden ist noch nicht zu berechnen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Stofftheater Karlsruhe.

Etwas reichlich spät brachte das Stofftheater dieser Tage den Rückblick auf die Spielzeit 1917/18 heraus. Von einem Rückblick kann man zwar nicht gut sprechen, das Geschehen bringt lediglich eine Zusammenstellung der während der letztjährigen Spielzeit aufgeführten Werke; zur Papiererparnis während der Kriegszeit beschränkte man sich, wie es in einer Anmerkung heißt, auf diese vereinfachte Ausgabe. Wir entnehmen den Angaben, daß im Spieljahr 1917/18 im Ganzen 287 Vorstellungen stattfanden, wovon 124 Schauspiele, 125 Opern- und 8 gemischte Abende waren; außerdem fanden 60 Sonderveranstaltungen statt; von letzteren waren 15 für die Bühnenarbeiter, 8 für die Schüler, 1 für die an Ostern zur Entlassung gekommenen Volksschüler, 4 für den Verein Volksbildung, 2 für wochstädtische Zwecke und 3 für Verwundete. Im städt. Koncertsaal fanden 56 Vorstellungen statt, in Baden-Baden 29. An auswärtigen Bühnen wurden 22 Gastspiele veranstaltet, an der Front 33, hiervon 19 im Osten, 10 in Lille und 4 beim 28. Reservekorps. Die Gesamtzahl der Veranstaltungen belief sich auf 414. Zur Aufzählung kamen 76 Schauspiele mit 233 Aufführungen, 56 Opern und Operetten mit 167 Aufführungen und 5 Ballette mit 8 Aufführungen, das sind 137 Werke mit 408 Aufführungen und 11 Neueinstudierungen. Im weiteren bringt der Rückblick das Verzeichnis der Aufführungen und ihrer Urheber und die Regionalveränderungen. Ueber den Besuch lesen wir, daß das Stofftheater im Berichtsjahr von 251 713 Personen besucht war, das Konzerthaus von 46 913 und das Theater in Baden-Baden von 10 253; Verwundeten (freier Eintritt) 14 693.

Aus aller Welt.

Ein Eisenbahnunglück in Südranreich. Der „Lokalangeiger“ meldet aus Val: Ueber ein Eisenbahnunglück in Südranreich wird berichtet: Im Ray-Tunnel zwischen Dijon und La Roche stießen die beiden Marieller Expresszüge aufeinander. In dem einen Zuge befanden sich nicht vielen aus den Schulen heimkehrenden Kindern mit ihren Müttern auch zahlreiche Militärpersonen. Nach einer heftigen Kollision gab es etwa 100 Tote und 30 Verwundete; der Sachschaden wird als sehr hoch angedeutet.

daß es der deutschen Regierung mit ihrem Bekenntnis zu einem Frieden der Verständigung und internationalen Rechtsordnung nicht ernst sei. „Sie wäre einmal eine Tat statt bloßer Worte.“ Ueber die Aufgaben der Kommission heißt es dann in dem Schreiben:

Die Aufgabe der Kommission kann es selbstverständlich nicht sein, die Frage des Ob, sondern nur die des Wie zu erörtern. In der grundsätzlichen Frage des Ob ist die deutsche Politik längst festgelegt. Es handelt sich nur darum, daraus die Konsequenzen zu ziehen und über die zum Teil sehr schwierigen Einzelfragen Klarheit zu gewinnen. Für grundsätzliche Gegner der Völkerverbundsidee ist deshalb selbstverständlich in der Kommission kein Platz. Sie würden nur Hemmnisse für die geordnete Führung der Beratungen sein. Unter diesem Gesichtspunkt muß die Auswahl der Personen getroffen werden. Es bedarf der Heranziehung von Kräften, die von einem warmen, lebendigen Interesse für die zu leistende Aufgabe erfüllt sind. Die Kommission hätte zu bestehen aus Vertretern der verschiedenen an der Frage vorwiegend interessierten Reichsämter, aus gewählten Vertretern des Bundesrats und des Reichstags, aus Vertretern der Völkerrechtswissenschaft und andern Sachverständigen — Vertretern der Wissenschaft und des Erwerbslebens, besonders auch für die wirtschaftlichen Fragen — und aus Vertretern der pazifistischen Organisationen, die seit Jahren den Gedanken einer überstaatlichen internationalen Rechtsorganisation gepflegt haben. Männer und Frauen.

Engländer und Alldeutsche.

Die „Times“ vom 13. September enthält folgende Neudeutsche aus Amsterdam:

„Admiral von Scheer sagte dem Parlamentsmitglied Wildgrube: „Sie dürfen mit gutem Gewissen erklären, daß ich keinen Augenblick daran zweifle, daß wir durch unsern U-Bootkrieg Großbritannien auf die Knie bringen können.“

Bekanntlich hat Wildgrube im Namen des Admirals gesagt, daß der U-Bootkrieg Großbritannien an den Verhandlungstisch bringen würde. Diese Auffassung behagte einigen alldeutschen Blättern nicht: sie war für ihre Ansprüche nicht großzügig genug. So meldeten sie, insbesondere die „Vergleich-Wärtsche Zeitung“ des Herrn Baumeister, Scheer habe nicht vom Verhandlungstisch, sondern von „auf die Knie zwingen“ gesprochen. Und flugs übernimmt Neuter diese Darstellung, um das englische Volk aufzureizen. So arbeiten die Alldeutschen für die englische Propaganda. Man sollte diesem Spiel endlich ein Ende machen.

Der Kölner Kardinal lenkt um.

Von allen Seiten prasseln die Proteste der katholischen Arbeitervereine auf die Kölner Erzdiözese herab; mit aller Entschiedenheit wird erklärt, daß man keine rein kirchlichen Pfaffen-Organisationen aus ihnen machen wolle, sondern daß man ihren Charakter als Berufs- und Staatsverbände um jeden Preis zu erhalten gedenke. Der Verband der westdeutschen Arbeitervereine hat nun noch eine besondere Art des Protestes beabsichtigt: er hat seinen bisherigen Vorsitzenden, Reichstagsabg. Dr. Pieper, zum Rücktritt vorgeschlagen, um den gemäßregelten Dr. Müller, den bisherigen zweiten Vorsitzenden, an seine Stelle zu setzen. Kardinal Hartmann hat hierzu auf telegraphische Anfrage keine Zustimmung gegeben. Der an Stelle von Dr. Müller gewählte Diözesanpräses ist nach der Verlassung des Verbandes dem Vorsitzenden unterstellt, so daß die ganze Aktion des Kardinals gerade keinen überwältigenden Erfolg gehabt hätte. Vermutlich hat man ihm nahegelegt, die ohnehin stark erbitterten katholischen Arbeitermassen nicht noch weiter zu reizen. Ganz so einfach wie früher ist es nicht mehr, sie einfach auf oberirdischen Beschluß hin zu einer Sturmtruppe für bolschewistische Ziele zu stampeln. Daß die ganze Aktion des Kardinals von seiner Wahlfreundschaft diktiert war, wird immer unterhöllter von katholischer Seite bekräftigt.

Gewerkschaftliches.

Englische Streiks. In der letzten Woche brachen in England hieße kleine Streiks aus, die zwar darauf hinwiesen, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter immer schwieriger wird, aber in keinem Zusammenhang mit der Friedensbewegung stehen. Die „Times“ findet die Ursachen der Streiks in der Teuerung, in den hohen Kriegsgewinnen der Unternehmer und hauptsächlich in der Ausnutzung der außerordentlichen Lage des Landes durch die Arbeiter, die aus den Erfahrungen der Kriegsjahre wissen, daß sie nur zu freien brauchen, um ihre Forderungen durchzusetzen. Es sei die Nachgiebigkeit der Behörden, die für die Zunahme der Zahl der Arbeitsüberlegungen verantwortlich sei.

Baden.

Heidelberg, 22. Sept. Ein hier wohnender Tagelöhner am Unterstaßbach, der einen schwingehaftigen Schleifhandel mit Fleisch betrieb, wurde verhaftet. — Ein in der Jahrgangswohnender verheirateter Freiseur beging in seiner Wohnung Selbstmord durch Erhängen.

Eppelheim bei Heidelberg, 21. Sept. Das 5jährige Söhnchen des Landwirts Ludwig Hütle fiel von einem Pflugschaden, wurde überfahren und sofort getötet. — In einer Zigarettenfabrik in St. Ilgen wurden durch Einbruch 5000 Zigaretten im Wert von 900 Mk. gestohlen.

Heidelberg, 22. Sept. Fräulein Auguste v. M a g z e w s k i, die am 11. September verstarb, hat der Stadt Heidelberg den Betrag von 45 000 Mk. als besondere Stiftung vermacht. Der Zweck der Stiftung soll später noch bekannt gemacht werden.

Ostfildern, 22. Sept. In Rammerweier haben sich am Dienstag der Knecht Anton Kreutler und am Donnerstag der Rüstmeister Karl Lutz erhängt. Lutz zeigte Spuren von Geistesstörung.

Friesenheim bei Lahr, 21. Sept. Durch Feuer wurden hier drei landwirtschaftliche Anwesen der Landwirte Ripp, Wöhler und Geiger in Schutt und Asche gelegt. Außer dem Viehbestand konnte nichts gerettet werden.

Mühlheim, 22. Sept. In Mühlhausen i. G. spielten zwei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren mit Handgranaten. Diese explodierten, wobei beide Knaben sofort getötet wurden.

Säckingen, 23. Sept. Im Walde bei dem nahen Schweizerort Freid wurde der 22jährige Jagdaufseher R e i f s c h i mit einem Schuß im Kopf tot aufgefunden. Durch einen unglücklichen Zufall scheint die gespannte Blüte losgegangen zu sein, wobei R. von dem Schuß getroffen und getötet wurde.

Adelsheim, 22. Sept. Im Zimmer war der 18jährige Sohn Karl des Dreschmaschinenbauers Berg von Adelsheim mit dem Stellen der Lokomotive beschäftigt. Dabei rutschte er aus und geriet so unglücklich unter die Räder, daß ihm der Kopf abgedrückt wurde und der Tod sofort eintrat.

Die sozialpolitischen Forderungen der Kriegsbeschädigten.

• Karlsruhe, 23. September.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer hatte am Samstagabend in den großen Saal des „Friedrichshof“ eine öffentliche Versammlung der Kriegsbeschädigten einberufen, in der Bundessekretär Erich Hoffmann-Berlin einen Vortrag über „Die sozialpolitischen Forderungen der Kriegsbeschädigten“ hielt. Der Einladung haben zahlreiche Kriegsbeschädigte Folge geleistet, es mögen über 250 Personen anwesend gewesen sein; außerdem waren als Vertreter des Stells. Generalkommandos des 14. A. N. Herr Major Varentrapp, als Vertreter der Staatsregierung Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Ursperger, als Vertreter des Landesauschusses der Kriegsbeschädigten Herr Amtmann Schindler, als Vertreter des Stadtrat Stadtrat Sauer erschienen; des weiteren hatten sich noch eine Anzahl Vertreter verschiedener Organisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter eingefunden. Der Leiter der Versammlung Herr Delph wies in seinen einleitenden Begrüßungsworten auf den Zweck und die Bedeutung des organisierten Zusammenschlusses der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer hin. Der Gau Baden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer trete mit dieser Versammlung zum erstenmal vor die breitere Öffentlichkeit. Der Zweck des Bundes sei die gemeinsame Interessenvertretung gegenüber der Gesetzgebung. Die Kriegsbeschädigten verlangen das Recht der Mitwirkung bei allen öffentlichen Einrichtungen, die für sie geschaffen. Die Notwendigkeit dieser Mitwirkung wie auch des Zusammenschlusses wird sich erst voll und ganz zeigen, wenn einmal der Wirtschaftskampf wieder voll in Erscheinung treten wird. Das Ziel des Bundes ist die Zusammenfassung aller Kameraden zu einer geschlossenen Vereinigung, frei und unabhängig nach jeder Seite hin, unter Beachtung vollster religiöser und parteipolitischer Neutralität. Daß der Bund in Verfolgung dieses Zieles auf dem richtigen Wege ist, zeigt die Entwicklung, die er in der kurzen Zeit seines Bestehens genommen. Seit Ostern haben sich dem Reichsbunde 150 neue Ortsgruppen angeschlossen, sodaß er jetzt gegen 400 Ortsgruppen mit 45 000 Mitgliedern umfaßt. Der Gau Baden zählt 19 Ortsgruppen mit 2800 Mitgliedern. Alle Bereiche haben sich hier kameradschaftlich vereinigt, die Gemeinamkeit der Interessen kommt hierin am besten zum Ausdruck, es ist eine Vereinigung, die keine gegeneinander laufenden Interessen kennt.

Nach diesen einleitenden häufig aufgenommenen Ausführungen ergriff der Redner des Abends, Bundessekretär Hoffmann, das Wort zu seinem etwa 1 1/2 stündigen Vortrage über die sozialpolitischen Forderungen der Kriegsbeschädigten. In klarer und erschöpfender Weise, getragen von ebenso großer Sachkenntnis, wie von einer von Wärme und Liebe für die Sache der Kriegsbeschädigten durchdrungenen Ueberzeugungskraft behandelte der Redner den Gegenstand. Er ging davon aus, daß das Auftreten der Kriegsbeschädigten als einer Massenbewegung, eine soziale Aufgabe von größter Tragweite aufgeworfen habe. Das Ziel aller Kriegsbeschädigten müsse es sein, die in ihrer Arbeitskraft geschwächten Kriegsteilnehmer vor Not und sozialem Abstieg zu bewahren und ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, trotz der erlittenen Verwundung am sozialen und kulturellen Aufstieg des Volkes teilzunehmen. Eines der Hauptmittel zur Erreichung dieses Zieles, führte der Redner aus, ist eine angemessene und würdige geschlechte Versorgung der Verwundeten. Das Mannschaftsversorgungsgebiet von 1906 ist reformbedürftig an Gerechtigkeit und Gerechtigkeit. Es ist sozial ungerecht die Versorgung vom Dienstgrad abhängig zu machen, das schafft Härten, die auch Zufahren nicht beseitigen können. Es muß ein möglichst vollkommener Ersatz des erlittenen wirtschaftlichen Schadens durch Ermittlung eines Durchschnittseinkommens erstrebt werden, der Unterchied zwischen Kriegs- und Friedensbeschädigung ist zu beseitigen. Entlassungen ohne Versorgung sollten nicht eintreten, wenn die Erwerbsbeschränkung bei der Entlassung größer ist als beim Eintritt in den Dienst. Bei der Entscheidung über Erwerbsbeschränkung sollten Berufskamern hinzugezogen werden. Die Behandlung Kriegsbeschädigter ist strenger zu individualisieren, die Zwangsbehandlung (namentlich der Rentenrenten mit Starkstrom) ist zu beseitigen. Der gesetzliche Anspruch auf Restrukturierungszulagen sollte auch auf innere Krankheiten ausgedehnt werden. Neben der Reform der Mannschaftsversorgung ist eine solche der Hinterbliebenenversorgung anzustreben und hierbei besonders die Verringerung der das Recht auf Hinterbliebenenversorgung beschränkenden Fristen zu fordern. Bei Ausübung der medizinischen Fürsorge ist jeder Operationszwang zu vermeiden und die Ausstattung der Verwundeten mit künstlichen Gliedern, orthopädischen Schuhen usw. nach dem fortgeschrittenen Stande der Technik sicherzustellen. Bei Wiedereinweisung ins Lazarett ist der Familie ausreichende Unterstützung zu gewähren. Die Rentenfürsorge der im öffentlichen Dienst Verwundeten muß verschärft werden.

Zur Verringerung der Sozialversicherung übergehend, Fedauer der Redner die neuerdings in Uebung gekommene engherzige Auslegung des Invaliditätsbegriffes der Reichsversicherungsordnung. Die Arbeitsvermittlung der Fürsorge muß mehr Rücksicht auf die Lohnverhältnisse nehmen, die Verwundeten dürfen nicht zu Fällen der Kriegsindustrie herbeigedreht werden. Der Einstellungszwang zugunsten der Kriegsbeschädigten wird kommen müssen. Gegen die Anrechnung der Rente auf den Lohn sind gleichfalls gesetzliche Sicherungen zu schaffen. Die Organisations der Kriegsbeschädigten sollten auf reichsweite Grundlage gestellt werden. Schließlich ging der Redner noch auf eine Reihe besonderer Fragen der Kriegsbeschädigten ein, an deren Spitze er die Wohnungsfrage stellte. Sie bedeute eine ernste Zukunftsfrage unseres Volkes, wenn dem Terrains- und Bodenpekulanten nicht durch ein Reichswohnungs-gesetz, das eine rasche und faire Initiative aller gemeinnützigen Wohnungs-fürsorge ermöglicht, Einhalt geboten werde. Den Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmerorganisationen müsse ein Mitbestimmungsrecht bei der Verwaltung und Verteilung der für die Kriegs-fürsorge durch öffentliche Sammlungen aufzubringenden großen Fonds eingeräumt werden. Energetischer Protest sei dagegen einzulegen, daß einer dieser Fonds, nämlich der Reichskriegerbau, dem Rhythäuserbund in die Hände gespielt werden soll unter Ausschluß aller übrigen Organisationen.

Die Ausführungen des Redners schlossen mit der Betonung des parteipolitisch und religiös neutralen Charakters des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer, und der Aufforderung, ihm beizutreten. Sowohl für Kriegsbeschädigte als auch für Kriegsteilnehmer bestehe ein großer komplex sozialpolitischer Fragen, der ihren Zusammenschluß zu einer unbedingten Notwendigkeit mache.

Die kriegsgründigen, mit eindringlichster Ueberzeugungskraft vortragenden Ausführungen des Redners fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Herr Delph gab in herzlichen Dankesworten den Gefährten der Kriegsbeschädigten Ausdruck. Seiner Aufforderung zum Eintritt in den Bund wurde von über 20 Kameraden Folge geleistet. Möge diesem äußeren Erfolg auch ein innerer Erfolg beschieden sein, insofern als die höchsten Stellen den Forderungen der Kriegsbeschädigten im Sinne des Redners des Abends Verständnis und Beachtung entgegenbringen. Bei aller Anerkennung für das bisher Geleistete muß doch gesagt werden, daß noch Vieles zu tun übrig bleibt. Der Vortrag des Kameraden Hoffmann hat sicher dazu beigetragen,

an allen in Betracht kommenden Stellen das Verständnis für die Lage der Kriegsbeschädigten und deren Bedürfnisse zu wecken und zu vertiefen.

Am gestrigen Sonntag fand im Saale der alten Brauerei Kammerer die erste Tagung des Gau Baden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten statt, die aus allen Teilen des Landes gut besucht war. Gegen 60 Vertreter der Bezirke und Ortsvereine waren erschienen. Die Verhandlungen nahmen einen würdigen und eindrucksvollen Verlauf. Wir werden über die Tagung noch berichten.

Aus der Stadt.

• Karlsruhe, 23. September.

Die Parfülierinnen in der Großstadt.

Trotz der schon herbstlichen Witterung haben wie anderwärts auch hier junge Damen die strumpfloze Mode eingeführt. Sie zeigen den entblößten Fuß in Galbschuhen, Sandalen oder hohen Stiefeln. Die Parfülierinnen beteuern, daß sie sich ohne Strümpfe außerordentlich wohl fühlen, daß sie von ihren kleinen Fußleiden sogar befreit seien und über unbequemes Fußzeug bei weitem nicht so viel zu klagen hätten. Allerdings muß die Sohle im Innern eine weiche Einlage haben, um etwaige Reibungen zu verhindern. Ein klein wenig Etikette mag wohl dabei mitwirken.

Mit der strumpflozen Mode wird der Fußpflege wieder große Beachtung zugewandt. Hüfneraugen und Wollen werden allmählich verschwinden und der Fuß wird seine ursprüngliche Form wieder bekommen. Viele dieser Bahnbrecherinnen würden selbst ohne Schuhe gehen, doch der Staub und Schmutz einer Großstadt verbietet es ihnen. Die Parfülierinnen haben zugleich dem Hut und jeder anderen Kopfbedeckung den Abschied gegeben, sodaß sie sich sportlich aufstellen, zumal das lose Gewand den Vorzug bekommt. Nett sieht es aus, wenn eine Mutter mit ihren kleinen strumpflozen und huflos daherkommt und alle mit sichtbarem Stolz ihre fortschrittliche Gesinnung zur Schau tragen.

Auf abgelegenen Spazierwegen und auf Grasplätzen sieht man die strumpflozen und schupflosen Bohrerer weiblichen und männlichen Geschlechts in allen Altersstufen. Ganz besonders zahlreich tauchen sie an sonnigen Tagen auf, wo die bloßen Füße ein wohliges Sonnenbad nehmen und manche fransen, empfindlichen Fußgehßen und -knöchel abgehärtet und gesund werden. So hat der Krieg wenigstens etwas Vernünftiges zuwege gebracht.

Ueber die schlechte Beschaffenheit des Weichwehles klagt ein hiesiger Wäckermeister. Er schreibt uns: Sehr schlechtes Wehl aus Kranenrot wird mitunter von einzelnen Mühlen geliefert. So besam ich wieder zwei Sack verächtigtes schlechtes Zeug, daß man es bei Vergleich mit Wehl aus anderen Mühlen als „Mehrfah“ bezeichnen kann. Ein einwandfreies Kranen-Gesäd läßt sich daraus nicht herstellen. Vermengt man es zu Wehl, so verdirbt es sich selbst blau-grau und bei der Verarbeitung meint man Kleierkitt in Händen zu haben. Man könnte meinen, die Mühle hätte dazu ihren halbjährlichen Staub zusammengeegelt. Auch ist es minder ergiebig, weil stark wasserhaltig. Eine Entschäumdung der Getr. liefernden Firma ist nicht recht denkbar, da ja andere Mühlen ein einigermassen labelleses Wehlens-Ausgang-Wehl für Herstellung des Kranenrot liefern. Also auch hier Kriegsgewinnlust im großen Maßstab.

Es ist die Frage zu stellen: Will sich solches der Kommunalverband bieten lassen?

Na. Der Sammlung von Küchenabfällen wird von seiten des städtischen Tiefbauamts, dem das Abfuhrwesen der Stadt unterstellt ist, nach wie vor größte Aufmerksamkeit geschenkt. Weshalb große Mengen an Küchenabfällen durch diese Sammelstätigkeit zum Nutzen der Allgemeinheit gewonnen werden, ist daraus zu ersehen, daß in den Monaten von Januar bis August 1918 insgesamt 10 649 Zentner von Mülleimern gewonnen wurden, die zum größten Teil als Futtermittel verwendet werden konnten. Täglich wurden durchschnittlich 58 Zentner Küchenabfälle gesammelt. Wenn auch gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung der Sammelmenge um 10,45 Prozent festzustellen ist, so konnte damit doch noch lange nicht die von Kriegsernährungsamt berechnete Höhe der Abfuhr erreicht werden. Das ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Einmal auf die Tatsache, daß die Zahl der Haushaltungen, die ihre Küchenabfälle für ihren eigenen kriegs- und landwirtschaftlichen Betriebe verwenden, bedeutend gestiegen ist, und zum zweiten auf den allerdings weniger erfreulichen Umstand, daß von vielen Leuten die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Sammelstätigkeit verkannt wird. So werden immer noch große Mengen von brauchbaren Küchenabfällen der Einfachheit halber fürweg in den allgemeinen Müllimer geworfen, und so der Verwendung für allgemeine Zwecke entzogen. Das sollte unter allen Umständen vermieden werden. An die gesamte Einwohnerschaft wird das dringende Ersuchen gerichtet, der Sammlung von brauchbaren Küchenabfällen nach wie vor größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Verwundeten-Führerinnen des Verkehrsvereins. Die Badische Lebensmittelfabrik Louis Stern u. Cie hat sich bereit erklärt, dem Verkehrsverein zu den Kosten der von ihm ins Leben gerufenen Führerinnen von Verwundeten hiesiger Lazarett durch die Sebensnützigen der Stadt und ihrer Umgebung einen monatlichen Zuschuß von 100 Mark zu überweisen. Sie würdigt dabei in anerkennenden Worten den guten Zweck des Unternehmens, insbesondere das Bestreben, den Verwundeten einige Freude zu bereiten.

Die Behandlung deutscher Verwundeter in Frankreich. Vor Offizieren, Sanitätsoffizieren und Mannschaften sprach vor einigen Tagen Mittelmeister Goering von der Austauschstation Konstanz über die Behandlung Verwundeter in Frankreich. Der Redner, der selbst 35 Monate in französischer Gefangenschaft zugebracht hat, konnte ein umfassendes, aber wenig erfreuliches Bild seiner Erfahrungen und Beobachtungen geben. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß die französischen sanitären Verhältnisse viel schlechter sind als in Deutschland und die Franzosen selbst wissen, daß ihr Sanitätswesen nicht auf der Höhe steht. Sehr viel zu wünschen übrig lasse die Unterbringung der deutschen Verwundeten und noch schlimmer sei es um die Sauberkeit in den französischen Lazarett. Dusch- und Bäder gab es nur wenige und wo sie vorhanden waren, nicht für die deutschen Verwundeten. Auch die Heizung war mangelhaft und die Ernährung ließ manchen Wunsch offen. An Amiens ging man so weit, den deutschen Verwundeten nach einem deutschen Fliegerangriff auf diese Stadt das Essen zu entziehen. Ein trauriges Kapitel in dem Vortrage war die ärztliche Behandlung, die keineswegs frei von Doh ist, wie die Ansprüche französischer Ärzte den Deutschen gegenüber besaßen, welche der Vortragende zum Beispiel für das Gelegte anführte. Mangel bestand auch in den französischen Lazarett an Verbandmaterial und Instrumenten und die Diagonale, die manchmal von den Ärzten ostentiert wurde, war

geradezu schauerlich. Der Ausdruck „Boche“, die größte Beschimpfung, war in einem Lazarett sogar Vorschrift. In seinen Schlussfolgerungen betonte der Redner, wie die deutschen Gefangenen trotz all dieser Unbilden zuversichtlich bleiben, und er gab dem Wunsch Ausdruck, daß sie bei ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft diese Zuerst auch in unser Volk hineinbringen möchten. (S. N.)

Kein Mostobst aus der Ernte 1918. Der Bad. Gastwirtsverband hatte an das Ministerium des Innern eine Eingabe wegen Zuteilung von Mostobst an die Gastwirte gerichtet, aus welcher folgende Antwort eingegangen ist: Nach Mitteilung der Geschäftsstelle der bad. Obsterziehung, die wir zu der Eingabe gehört haben, ist es nach Lage der Obsterzeugnisse gänzlich ausgeschlossen, Mostobst zuzuteilen, nachdem die Geschäftsstelle der Obsterziehung nicht einmal in der Lage ist, die für die Winternahrung weitmas wichtigerer Verjorgung der Marmeladenfabrikation zu gewährleisten. Wir sind deshalb zu unserm Bedauern nicht in der Lage, dem vorgetragenen Wunsch Rechnung zu tragen und müssen anheim geben, sich von den Brauereien hergestellten billigen sog. Mostgetränke zu bedienen.

Berichtszeitung.

Der neue Beruf. Die 39jährige Kellnerin Ehefrau Bonthron aus Mannheim wurde von der Strafkammer in Landau zu 4 Monaten Gefängnis und 200 M. Geldstrafe verurteilt. Sie hatte gemeinsam mit drei Berufsgenossinnen das ganze letzte Jahr hindurch wöchentlich etwa zweimal Samstagsmorgens in die pfälzischen Bezirke Bergzabern und Germerheim unternommen. In manchen Plätzen hatten sie förmliche Lebensmittelstellen errichtet, wofür ihnen die Bauern bedeutende Mengen Butter, Eier, Fleisch und andere Epwaren brachten, die sie dann nach Mannheim exportierten. Ein Teil der Ware soll auch nach Mainz gewandert sein. Als man die Samstagsmorgens verhaftete, wurden bei der einen 16 1/2 Pfund Butter, 119 Eier, 3 Hartweizen, 3 Pfund Rindfleisch, bei der anderen 43 Pfund Butter und zwei Schinken vorgefunden. Der Schleichhandel war anscheinend gute Gewinne ab, denn die Samstagsmorgens konnten Gelage mit Sekt und Komier veranstalten. Das Haupt der Gesellschaft Frau Bonthron ist schon 2mal vorbestraft, sie ist zweimal aus der Unterjuchungshaft entlassen gewesen, man konnte aber ihrer wieder habhaft werden.

Ein Soldat mit 3 Millionen Mark Jahresumsatz im Schleichhandel. Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg war wegen Schleichhandels der inzwischen vom Militär entlassene Kaufmann Paul Frunder angeklagt. Er hatte, ohne Erlaubnis zu besitzen, als Vertreter einer Getreidefirma in Charlottenburg einen umfangreichen Handel mit Lebensmitteln aller Art betrieben. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß er einen Umsatz von drei Millionen Mark im Jahre erzielt habe. Diese großen Lebensmittelmengen scheinen aus eigenartiger, weiterer Aufklärung dringend bedürftigen Quellen zu stammen. Der Angeklagte hat, wie er früher angegeben hat, vor zwei Jahren einem Lazarettinspektor ein „Darlehen“ von 1000 M. gegeben, davon hat er jetzt aber noch nicht einen Pfennig zurückerhalten. Außerdem hat er mit einem Vorgesetzten Setzgelage veranstaltet und der Frau des Vorgesetzten gekochten Butter, Eier und Käse geliefert. Der Angeklagte behauptete, er habe lediglich auf den Befehl seiner Vorgesetzten gehandelt, da er als Einkäufer für ein Lazarett tätig gewesen sei. Das Gericht verurteilte ihn zu 1600 Mark Geldstrafe.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Diebstähle. Die Zigeunerin Katharina Winterstein aus Granada stahl in Gagsfeld bei ihrer ehemaligen Dienstverpflichtung Dürrefleisch, Schinken, Stiefel und anderes. Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle wurde sie zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Der Tagelöhner Friedrich Bachmann aus Gochheim erhielt wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, abzüglich 1 Monats Untersuchungshaft.

Ein Roboter. Der Tagelöhner Wenzel Orbliska aus Wien lag, offenbar in betrunkenem Zustande, auf einer Bank in einem Parteeisale des Hauptbahnhofsgebäudes. Ein Schuttmann trat auf ihn zu, forderte ihn auf, den Parteeisale zu verlassen. Orbliska kam dieser Aufforderung nicht nach und beschimpfte den Schuttmann und den deutschen Kaiser. Als der Schuttmann ihn verhaftete, leitete Orbliska dem Beamten Widerstand. Die Strafkammer verurteilte den Orbliska wegen Verleumdung, Widerstands und Weisheitsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängnis, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft.

Letzte Nachrichten.

Hindenburg und die Presse.

W.B. Stuttgart, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Auf eines im Namen einer südwestdeutschen Pressekonferenz in Karlsruhe von dem Vorsitzenden der beteiligten Verleger und Redakteurverbände an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtete Telegramm ist heute zu Händen des Chefredakteurs H. Kemper-Stuttgart, des Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Presse, Landesverband Württemberg die folgende Antwort eingegangen:

Großes Hauptquartier, 21. September. Für das Gelübde der in Karlsruhe verammelt gewesenen Pressevertreter Süddeutschlands spreche ich Ihnen, auch namens des Generals Ludendorff, meinen besten Dank aus. Sind Heer und Heimat sich darin einig, dem Vernichtungswillen unserer Gegner den eigenen Willen zum Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden entgegenzusetzen, dann wird der Feinde Absicht scheitern werden. Der Presse als wesentliches Bindeglied zwischen Heer und Heimat fallen in diesem Rahmen ganz besondere Aufgaben zu. Geleitet von dem großen vaterländischen Geiste wie bisher wird sie zum Wohle des Vaterlandes wirken. Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Bach für den Inzeratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Kriegsanleihe-Versicherung.

Leicht und vorteilhaft kann Kriegsanleihe erworben werden durch die Kriegsanleihe-Versicherung, wie sie z. B. die Karlsruheher Lebensversicherung bietet. Die Zahlungen können hierbei auf mehrere Jahrzehnte verteilt werden. Die Kriegsanleihe-Etikette, die die Versicherungsmittel für den Versicherungnehmer zeichnet, sind auch erworben, wenn der Versicherte innerhalb der Zeit stirbt, auf die die Zahlungen verteilt sind. Später werden sie übergeben, wenn das Ende der Versicherung erreicht wird. Vorher kann man sie erhalten gegen entsprechende Zugahlung.

Wer nicht genügend bares Geld hat, verschere Kriegsanleihe, wer hat, sichere und verschere daneber.

Zeichnungen auf die
neunte Deutsche Kriegsanleihe

nehmen zu den Bedingungen des Ausschreibens der Reichsbank und in der gleichen Weise wie bei den früheren Zeichnungen **kostenfrei** entgegen:

Badische Bank
Baer & Elend
Jgnaz Ellern
Albert Ettlinger
Gewerbe- und Vorschussbank
Carl Götz
Veit L. Homburger
Karlsruher Lebensversicherung
vorm. Allg. Versorgungsanstalt

Mitteldeutsche Creditbank
Mühlburger Creditbank
Heinrich Müller
Privatpargesellschaft
Rheinische Creditbank
Straus & Co.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft
Vereinsbank Karlsruhe e. G. m. b. H.

IX. Kriegsanleihe.

Wir nehmen Zeichnungen auf die **neue Kriegsanleihe** an. Die bei uns gezeichneten Beträge, die aus Einlageguthaben entnommen werden sollen, werden auf den 30. September abgerechnet, so daß unsere Zeichner bereits vom 1. Oktober ab in den Zinsgenuß von 5% bzw. 4 1/2% kommen.

Die Zeichnungen werden im **III. Stock von Karl-Friedrichstr. Nr. 8, Zimmer Nr. 170 — Eingang Zähringerstraße** — entgegen genommen. Die Sparbücher wollen mitgebracht werden, damit die Abrechnung **sofort** erfolgen kann.

Um die Möglichkeit zu bieten, auch Beträge unter 100 Mk. zur Kriegsanleihe zu zeichnen, geben wir wieder Scheine über 1 Mk., 2 Mk., 5 Mk., 10 Mk., 20 Mk. und 50 Mk. mit der Verpflichtung aus, die eingegangenen Beträge zur Zeichnung von Kriegsanleihe für die Sparkasse zu verwenden. Die Scheine werden vom 1. Oktober 1922 ab mit 1 Mk. 20 Pfg., 2 Mk. 40 Pfg., 5 Mk., 12 Mk. 10 Pfg., 24 Mk. 50 Pfg. und 60 Mk. 70 Pfg. wieder eingelöst. Der Verkauf findet in den Geschäftsräumen der Sparkasse statt.

Karlsruhe, den 10. September 1918. 4888

Städtische Sparkasse.

Städtische Sparkasse Durlach

Wir nehmen Zeichnungen auf die

Neunte Kriegsanleihe

entgegen. Die Abschreibung des Zeichnungspreises in den Sparbüchern erfolgt sofort bei der Zeichnung. Die Sparbücher sind zu diesem Zwecke bei der Zeichnung vorzulegen. Die abgeschrieben Beträge werden bis zum 27. Oktober 1918, dem Tage der Einzahlung bei der Reichsbank, als Einlageguthaben verzinst, während von da ab die Verzinsung der **Kriegsanleihe** beginnt. 4899

Der Verwaltungsrat.

Blechschere

(Parallelschere) 4891
1 1/2 bis 2 m Schnittlänge, gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Cassin, Zähringerstr. 8.

Gebr. Bettstelle mit Rost zu kaufen. Degenfeldstr. 3, III.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Ziehharmonikas, lauft 8899

Lovy, An- u. Verkaufsgeschäft, Markgrafenstraße 22.

Mehrere fleißige **Frauen**

finden in meinem Flaschenbierbetrieb lohnende Beschäftigung. 4755
A. Brink, Brauerei Karlsruhe.

Es ist ratsam die ältesten

Pelze ändern zu lassen, bei tadelloser billiger Ausführung. 4787
Douglassstrasse 8 par.

Listen III. Ziehung Preuß.-südd. Staatslotterie

sowie neue Lose IV. Klasse sind eingetroffen und baldigst abzugeben. Kauflose 1/2, 1/4, 1/2, 1/1 Teil 20.- 40.- 80.- 160.- Mark sind noch zu haben, wie auch 1., 2. und 3. Mark-Lose, die neuerdings auch ziemlich hohe und viele Gewinne brachten.

Ludwig Götz Großh. Badischer Lotterieverwalter 4886

Sebelstr. 11, beim Rathaus.

Wohliertes **Barterre-Zimmer**

in einem Hause mit Einfahrt in der Südstadt zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des „Volksfreund“.

Erbbeerzestlinge, sehr ertragreich, sowie Johannis- und Stachelbeerpflanzen zu verkaufen. Größtenteils, Dorchweingärten 2, hinter dem „Löwen“.

Alle **Druck-Arbeiten** liefert rasch und billig

Druckerei Volksfreund
Luisenstrasse 24
Teleph. 128.

Brot- und Meherversorgung.

Das Kriegsernährungsamt hat eine Erhöhung der Brotmenge durch Streckungsmittel angeordnet. Wir geben die erhöhte Brotmenge mit Beginn der neuen Versorgungsperiode, das ist vom 28. September 1918 ab. Demgemäß werden die Sondermarken Nr. 95 A und 96 A mit 200 Gramm Brot eingelöst. Auf die Daushaltungsmarken werden wie bisher 250 Gramm Mehl (Broggenmehl) oder 340 Gramm Brot abgegeben.

Karlsruhe, den 21. September 1918. 4886

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Weißer Käse.

Verkauf von weißem Käse in den Fettverkaufsstellen Nr. 237, bis 240 einschl. von Dienstag, den 24. bis Donnerstag, den 26. September 1918 einschl. an die eingetragene Kundenschaft gegen die Lebensmittelkarte J. Nr. 95. Kopfmenge 1/4 Pfund, Preis Mk. 1.— für das Pfund.

Karlsruhe, den 21. Sept. 1918. 4890

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Dankagung.

Herr Paul Schröder in Stuttgart hat uns aus alter Anhänglichkeit an seine Vaterstadt Karlsruhe den Betrag von 10 000 Mk. zugewendet. Für diese willkommene reiche Spende sprechen wir den herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 21. September 1918. 4897

Der Ortsausschuß Karlsruhe des Bad. Heimatbundes.

Grossherz. Hoftheater.

Montag, den 23. September 1918. 4900

Montagsmiete Nr. 5.

Was Ihr wollt.

Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare, nach der Uebersetzung von Gundolf. Ende: 1/2 10 Uhr.

Anfang: 7 Uhr.

Zur **Reinhaltung und Heizung eines Büros** wird eine **kräftige Frau** gesucht zu **sofortigem Eintritt**.

Städt. Arbeitsamt 4898

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe Zähringerstr. 100.

Größere Anzahl

Munitions- u. sonstige Fabrikarbeiterinnen

dauernd gesucht.

Städt. Arbeitsamt 4896

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe Zähringerstr. 100.

Pelze-Verkauf

32 Zirkel 32, 1 Treppe hoch im Hause der Fahrradhandlung Alwin Vater eröffnet.

Sämtliche Neuheiten in Pelzen aller Arten eingetroffen.

Grosse Auswahl — Mässige Preise. W. Lehmann. 4893

Kräftige Arbeiter gesucht. 4892

Rosenfeld & Cie. Karlsruhe-Kühlburg :: Neureutherstraße

Das städtische Schwimm-, Luft- und Sonnenbad Durlach

ist vom Montag, den 23. September d. J. ab geschlossen. 4894

Durlach, den 20. September 1918.

Das Bürgermeisteramt: Dr. Bierau.

Freunden eines gehaltvollen Humors empfehlen wir die badischen **Kleinstadtgeschichten** von Ferdinand Madlinger.

Preis 2 Mk. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto).

Zu beziehen durch die **Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.**